

Gesucht: Mietwohnungen für Flüchtlinge

Heimunterbringung behindert die Integration. Deshalb sucht die Stadt Wohnungseigentümer, die an Flüchtlinge vermieten

Weltweit sind Menschen vor wirtschaftlichen Krisen, kriegerischen Auseinandersetzungen und Diskriminierung auf der Flucht und viele von ihnen hoffen, Sicherheit und Zukunft in den begüterten Ländern Europas zu finden.

In Deutschland ist die Zahl der Flüchtlinge im vergangenen Jahr auf eine halbe Million gestiegen. Das Integrationsministerium Baden-Württemberg rechnet in diesem Jahr mit 18.000 zusätzlich ankommenden Menschen, die vor allem aus den Krisengebieten Afghanistan und Syrien sowie aus dem Balkan kommen.

Entsprechend dem Verteilungsschlüssel (2,13 Prozent der Ankommenden) muss Freiburg in diesem Jahr 400 Personen zusätzlich aufnehmen. Damit

wird sich die Zahl der Flüchtlinge um etwa 50 Prozent von rund 900 auf 1300 erhöhen. Davon befindet sich die eine Hälfte in der „vorläufigen Unterbringung“ während des Asylverfahrens.

Wer als Flüchtling nach Freiburg kommt, erhält immer zuerst einen Platz in einem Wohnheim. Aber nach spä-

testens zwei Jahren sollen die Menschen dann in eigene Wohnungen umziehen. Die Realität sieht aber leider anders aus. Weil Wohnungen in Freiburg knapp und begehrt sind, müssen die Betroffenen oft viele Jahre auf eine Wohnung warten. Einzelne Flüchtlingsfamilien leben seit einem Jahrzehnt oder länger in einer Heimunterkunft.

Eigentlich ein Unding, denn bei der begrenzten gesetzlichen Maximalwohnfläche je Person (bislang 4,5 m², ab 2016 voraussichtlich 7 m²) ist an ein Familienleben nicht zu denken. Und bei bis zu 20 verschiedenen Kulturen, die in manchen Heimen zusammenleben, muss Integration eine Wunschvorstellung bleiben. Gegenwärtig leben in den sechs Freiburger Wohnheimen (Bissierstraße, Hammerschmiedstraße, Hermann-Mitsch-Straße, Hagelstauden, Mooswaldallee und Schlangenberg) 876 Personen, nur 225 in Mietwohnungen.

Weil die Heimunterbringung nur eine Zwischenlösung sein kann, sucht die Stadt jetzt Wohnungseigentümer, die an Flüchtlingsfamilien vermieten. Dabei tritt die Stadt als Hauptmieter auf und gibt die Wohnungen an die Flüchtlinge weiter. Da-

mit übernimmt sie eine Mietausfallgarantie und verpflichtet sich, die Flüchtlinge bei der Integration in das neue Umfeld zu unterstützen. Bislang hat die Freiburger Stadtbau 10 Wohnungen zur Verfügung gestellt und weitere 30 sollen nach der Sanierung hinzukommen. Außerdem ist die Erzdiözese mit gutem Beispiel voran gegangen und hat in der Kartäuserstraße 64 vier Wohnungen bereitgestellt. Auch die Maria-Hilf-Gemeinde hat das ehemalige Pfarrhaus an der Schützenallee als Zwischenlösung angeboten.

Wer Interesse hat, Flüchtlinge durch Wohnunterbringung zu unterstützen, sollte sich an das Amt für Wohnraumversorgung wenden und Größe, Lage, Bauzustand und Betriebskosten der Wohnung mitteilen.

Näheres s. Kasten nächste Seite

ZAHLEN AKTUELL

Flüchtlingsunterbringung in Freiburg

(Stand Mai 2014)

Wohnheime	
Bissierstraße 9	288 Personen
Hammerschmiedstraße 18	226 Personen
Hermann-Mitsch-Straße	193 Personen
Hagelstauden	34 Personen
Schlangenberg (bis Juli 2014)	65 Personen
Mooswaldallee 10a	70 Personen
Wohnungen	
Kartäuserstraße 64 (Erzdiözese)	35 Personen
andere Wohnungen	190 Personen
zusammen	1101 Personen

„Erst eine eigene Wohnung zu haben, heißt angekommen zu sein“

Interview mit Werner Hein, dem Leiter des Amtes für Wohnraumversorgung über Unterbringung in Heimen und eigenen vier Wänden

Werner Hein ist Leiter des Amtes für Wohnraumversorgung und damit unter anderem verantwortlich für die Unterbringung von Flüchtlingen in Freiburg. Er sagt: „Nur wer in eigenen vier Wänden lebt, kann sich hier integrieren“. Warum die Wohnheimunterbringung keine Dauerlösung darstellt und wie auf dem angespannten Markt Wohnungen für Flüchtlingsfamilien gefunden werden können, darüber sprach das Amtsblatt mit ihm.

Amtsblatt: Herr Hein, in diesem Jahr werden allein 400 weitere Flüchtlinge nach Freiburg kommen. Woher kommen die Menschen und warum sind sie auf der Flucht?

Hein: Die wichtigsten Herkunftsländer sind Serbien, Mazedonien, Bosnien, Herzegowina sowie Afghanistan und Syrien. In den Balkanländern ist es vor allem die Diskriminierung der Menschen in die Flucht treibt, in Syrien und Afghanistan ist es der Bürgerkrieg.

Amtsblatt: Die Stadt sucht jetzt verstärkt Wohnungen für Flüchtlinge. Warum?

Hein: Die Situation in den Heimen ist aus meiner Sicht

unbefriedigend. Im Flüchtlingswohnheim Bissierstraße zum Beispiel leben 20 verschiedene Ethnien auf engstem Raum zusammen. Weil die Ernährungsgewohnheiten, die Tagesabläufe, die Ansichten, die Religionen und die Sprachen so unterschiedlich sind, gibt es immer wieder Probleme. Hinzu kommt, dass die Menschen ja nicht arbeiten dürfen und bei 4,5 Quadratmeter Wohnfläche den ganzen Tag dicht aufeinander sitzen. Mit einer solchen Situation ist auf Dauer jeder überfordert.

Amtsblatt: In einer Wohnung ist das natürlich ganz anders...

Hein: Ja sicher. Die eigenen vier Wände schaffen ein ganz anderes Lebensgefühl und verleihen Selbstvertrauen für die Integration in eine fremde Welt. Die Menschen hatten in ihrer Heimat schließlich auch eine eigene Wohnung und darauf wollen sie hier nicht verzichten. Ich meine, erst eine eigene Wohnung zu haben, heißt hier anzukommen. Sonst kann es keine Integration geben.

Amtsblatt: Schon jetzt leben fast einhundert Flüchtlingsfamilien in Wohnungen. Wie sind die Erfahrungen.

Hein: Grundsätzlich ist es



Werner Hein: „Wohnheime müssen eine Übergangslösung sein.“ (Foto: A. J. Schmidt)

für Fremde schwer, die deutschen Normen zu erfüllen. Denken sie nur an unsere Mülltrennung oder eine x-beliebige Hausordnung. Sogar kannten die Menschen in ihren Herkunftsländern normalerweise nicht. Damit müssen sie sich nun hier auseinandersetzen. Eine Hausgemeinschaft funktioniert nur, wenn sich beide Seiten Mühe geben. Bei den vielen Familien, die wir in Wohnungen untergebracht haben, gab es nur einen einzigen Fall, wo die Unterbringung gescheitert ist. Sonst sind die Erfahrungen überaus positiv.

Die Menschen haben bessere Alltagsbedingungen, die Kinder können in Ruhe Schulaufgaben machen, der Kontakt zu deutschen Nachbarn verbessert die Sprache und die Kenntnisse unserer Kultur. Und dann funktioniert Integration plötzlich ganz schnell: ich erinnere mich an ein junges Mädchen, das bereits zwei Jahre nach der Ankunft eine Gymnasialempfehlung in der Tasche hatte.

Amtsblatt: Falls es aber doch einmal knirscht – was tut die Stadt dann?

Hein: Die Probleme entste-

Liebe Freiburgerinnen und Freiburger,

Flüchtlinge sind Menschen, die es bei der Wohnungssuche am schwersten haben. Zwar sollen sie möglichst nach zwei Jahren aus Heimen in Mietwohnungen ziehen können, um ein selbst-



bestimmtes Leben führen zu können. Die Realität sieht leider anders aus.

Weil es zu wenig Wohnungen gibt, müssen die Menschen länger in den Flüchtlingswohnheimen verbleiben, unter beengten Verhältnissen und ohne jede Chance auf Integration. Gleichzeitig steigen die Flüchtlingszahlen dramatisch an, so dass die Aufnahmekapazitäten in den städtischen Heimen bald nicht mehr ausreichen und weitere Provisorien gebaut werden müssen.

Die Stadtverwaltung wendet sich deshalb mit einem ungewöhnlichen Appell an private Haus- und Wohnungseigentümer: Helfen Sie uns, Flüchtlingsfamilien menschenwürdig in Wohnungen unterbringen zu können. Die Stadt ist bereit, die Mietverträge abzuschließen und damit die pünktliche Mietzahlung sicher zu garantieren. Sie können damit einen wichtigen Beitrag leisten für eine menschenwürdige Unterbringung Flüchtlingen und ihre Integration in die neue Heimat.

Ich bin den Kirchen sehr dankbar, die mit gutem Beispiel voran gehen und uns mehrere Wohnungen überlassen haben, um die Not der Menschen zu lindern. Auch die Stadtbau als städtische Gesellschaft und andere Vermieter unterstützen uns tatkräftig. Wegen der steigenden Zahlen reicht es allein nicht aus. Wenn möglichst viele private Vermieter mitmachen, dann ist das eine wirkliche Hilfe für Menschen, die auf unsere Unterstützung und Solidarität besonders angewiesen sind.

Dr. Dieter Salomon
Oberbürgermeister

„Integration ist im Wohnheim kaum möglich“

Die Familie Sacipi hat nach Jahren im Flüchtlingswohnheim eine Wohnung gefunden

Miradije und Severdan Sacipi flohen im Jahr 2009 mit ihren beiden Kindern Arif (heute 16 Jahre alt) und Asibe (heute 12) aus Tetovo in Mazedonien nach Deutschland. Die Sacipis waren als Roma in ihrer alten Heimat massiver Diskriminierung und physischer Gewalt ausgesetzt, sie bekamen keine Arbeit, ihre Kinder wurden auf dem Schulweg regelmäßig beschimpft und geschlagen. Ihre ersten Jahre in Freiburg verbrachten sie im Flüchtlingswohnheim. Seit knapp drei Jahren leben die Sacipis in einer Wohnung, dort durfte sie die Amtsblatt-Redaktion zu einem Interview besuchen.

Amtsblatt: *Wie verlief Ihre Reise, nachdem Sie als Flüchtlinge Mazedonien verlassen haben, und wie erlebten Sie die Ankunft in Freiburg?*

Miradije Sacipi: Wir sind über Serbien, Ungarn und Österreich nach Deutschland gekommen und gleich in Freiburg gelandet, im Flüchtlingswohnheim in der Hammerschmiedstraße in Littenweiler. Wir bekamen dann erstmal ein Zimmer im Wohnheim, erst für einen Monat in Littenweiler, dann waren wir ein Jahr lang im Wohnheim Hagelstauden, dort wurde auch unser 3. Kind geboren, Alen. Anschließend kamen wir ins Wohnheim St. Christoph.

Amtsblatt: *Wie lebt es sich in einem Flüchtlingswohnheim, wie ist die Situation vor allem für die Kinder dort?*

Miradije Sacipi: Es ist eng, und natürlich voller Menschen, oft ist es laut, Leute reden, dazu oft laute Musik, dauernd kommt die Polizei, es ist ein Kommen und Gehen, mehrere Familien müssen sich zusammen eine Küche teilen, viele der Einwohner haben Angst, weil sie von der Abschiebung

bedroht sind.

Arif ergänzt: Wir waren in der Karlschule in einer Vorbereitungsklasse, um Deutsch zu lernen, mussten also morgens früh in die Schule, aber im Wohnheim war auch nachts oft Krach, Menschen unterhielten sich noch spät laut vor meinem Fenster.

Amtsblatt: *Wie ging es dann weiter, wie sah ihre Lebenssituation in Freiburg konkret aus?*

Miradije Sacipi: Zuerst fragt man sich als Flüchtling natürlich, wo man eigentlich ist, man versteht nichts, ist ängstlich, die Sprache ist fremd, man weiß nie, ob man sich richtig oder falsch verhält. Uns wurde klar: Zuerst müssen wir Deutsch lernen!

Severdan Sacipi: Für Kinder ist es eine Katastrophe, im Flüchtlingswohnheim aufzuwachsen. Und man hat kaum Kontakt mit der deutschen Bevölkerung, man sieht eigentlich nur Sozialarbeiter und Polizisten. Integration kann man da nicht lernen. Aber es gab im Wohnheim einen Deutschkurs, das war wichtig.

Amtsblatt: *Jetzt wohnen sie in einer Wohnung, was hat sich dadurch für Sie geändert, wie ist ihre Situation heute?*

Miradije Sacipi: Plötzlich bekamen wir 2011 den Bescheid, dass es eine Wohnung für uns gibt, in Hochdorf. Da wollten wohl manche nicht hin, dabei ist es wunderbar. Es ist grün vor dem Fenster, die Kinder können im Freien spielen. Und man schläft viel besser als im Wohnheim. Der große Schreck kam, kurz nachdem wir hier eingezogen waren, im April 2012. Wir bekamen eine Ausreisepflicht, man sagte uns, dass wir innerhalb eines Monats das Land verlassen müssen. Das hat uns auf einen Schlag den Boden unter



Auch zum Spielen eignet sich die eigene Wohnung besser. Alen (4) will Straßenbahnfahrer werden. (Foto: A. J. Schmidt)

den Füßen weggezogen. Netze Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, haben uns geholfen, auch die Gemeinde Hochdorf und die Kirche. Mit deren Hilfe haben wir uns an den Petitionsausschuss des Landes gewendet, über die Härtefallregelung. Der Anwalt sagte uns, wir haben fast keine Chance, aber wie ein Wunder hat es doch geklappt. Wir haben die Aufenthaltsgenehmigung bekommen, befristet auf jeweils ein Jahr, und dürfen arbeiten. Mein Mann arbeitet als Reinigungskraft in einer Klinik in Bad Krozingen, und

abends zusätzlich in einem Supermarkt. Ich habe erst ein Praktikum gemacht in einem Altenheim in Weingarten, und mache jetzt eine Ausbildung zur Altenpflegerin. Außerdem engagiere ich mich ehrenamtlich im Jugendzentrum hier in Hochdorf, ich bin im Vorstand des Trägervereins.

Amtsblatt: *Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?*

Severdan Sacipi: Ich bin zufrieden, wie alles gekommen ist, wir haben viel Hilfe bekommen, dafür bin ich sehr dankbar. Natürlich wollen wir,

dass es für die Kinder gut läuft auf der Schule, und sie danach eine Ausbildungsstelle finden.

Arif: Ich möchte gerne eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker machen. Mein Traum wäre eine eigene Werkstatt.

Asibe: Und ich würde gerne eine Ausbildung als Friseurin machen, oder als Stylistin für Promis.

Amtsblatt: *Und was will Alen mal werden?*

Severdan Sacipi: Er ist ja erst vier, aber für ihn steht fest: Er will mal Busfahrer werden – oder Straßenbahnfahrer.

„Wir bieten langfristige Sicherheit“

Wer an Flüchtlinge vermietet, tut Gutes und vermeidet Mietausfall



Jetzt ist die Erleichterung groß: Die Zeit im Flüchtlingswohnheim ist vorbei. (Foto: A. J. Schmidt)

Warum es für Flüchtlingsfamilien wichtig ist, in Privatwohnungen zu leben, ist offensichtlich: Hier gelingt die Integration wesentlich schneller, Kinder können Freundschaften schließen, kurzum: „Erst eine eigene Wohnung zu haben, heißt hier anzukommen“, so Werner Hein, Leiter des Amtes für Wohnraumversorgung (siehe Interview auf dieser Seite). Doch auch für Vermieter kann es sehr attraktiv sein, ihre Wohnung an Flüchtlinge zu vermieten – insbesondere dann, wenn ein langfristi-

ges und sicheres Mietverhältnis gewünscht ist.

Wer seine Wohnung für Flüchtlinge zur Verfügung stellt, schließt in der Regel einen unbefristeten Mietvertrag mit der Stadt als Vertragspartner ab. Damit sind regelmäßige Mietzahlungen garantiert – Angst vor Mietrückständen oder Ausfällen bei Mieterwechseln gehören damit der Vergangenheit an. „Wir bieten langfristige Sicherheit“, so Werner Hein. Das Angebot der Stadt geht aber über sichere Mieteinnahmen hinaus. Auch

für Schäden an der Wohnung, die nachweislich durch die Mieter verursacht sind – sonst oft ein Streitgrund bei Mieterwechseln – steht die Stadt gerade.

Hauptsorge von Vermietern dürfte sein, wie gut eine Hausgemeinschaft mit den neuen Nachbarn zurecht kommt, ob es möglicherweise Probleme mit Lärm oder bei der Müllentsorgung gibt. Diese Sorge kennt Werner Hein, kann aber beruhigen. Sein Amt betreut mehr als 200 Flüchtlinge in Privatwohnungen – mit positiven Erfahrungen. „Wenn es Probleme gibt, sind es die selben, die es überall gibt, wo Menschen zusammen wohnen.“ Weil es aber für die Flüchtlinge in der Anfangszeit ohnehin eine soziale Wohnbegleitung gibt, bei der regelmäßig eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter nach dem Rechten schaut, lassen sich Probleme meist schnell lösen. Nicht zuletzt handelt es sich bei den künftigen Mietern ausschließlich um Personen, die der Stadt lange und gut bekannt sind. „So lange das Asylverfahren läuft, schreibt der Gesetzgeber ohnehin die Unterbringung in Heimen vor“, erklärt Hein.

Für eine Vermietung an Flüchtlinge sind grundsätzlich alle Mietwohnungen in Freiburg oder der näheren Umgebung geeignet. Leerstehende Gewerberäume oder das Ferienhäuschen im Schwarzwald scheiden aber aus. Und für die Miethöhe setzt der Mietspiegel den Rahmen.

Nachbarn helfen Flüchtlingen

Beispielhaft: Der Runde Tisch in Herdern

Nicht selten werden Flüchtlinge von den Einheimischen kritisch beäugt und mit vielen Vorurteilen konfrontiert. Dass das nicht immer so ist, bewiesen Anfang des Jahres die Bürger in Herdern. Nachdem bekannt wurde, dass am Schlangenweg vorübergehend 50 bis 60 Flüchtlinge ein neues Zuhause finden sollen, bildete sich spontan ein „Runder Tisch“. Anwohner, Vertreter der Stadt und des Bürgervereins, Flüchtlingsvereine und Kulturinitiativen taten sich zusammen und überlegten: Was brauchen die Neuankömmlinge? Und wie können wir helfen?

Daraufhin gab es Kleider- und Geschirrspenden, Hilfestellung bei Behördengängen, Näh- und Sprachkurse wurden angeboten und ein Flohmarkt erbrachte sogar ein bisschen

Bares. „Ein rundum gelungener Einstieg“, findet deshalb Ingrid Winkler, Vorsitzende des Bürgervereins Herdern, die Flüchtlingsunterbringung im Schlangenweg.

Willkommensfest in der Fabrik

Als Dankeschön für die freundliche Aufnahme im Stadtteil organisieren die Heimbewohner jetzt ein Willkommensfest. Am 10. Mai, treffen sich die Flüchtlinge vom Schlangenweg mit engagierten Nachbarn und interessierten Freiburgerinnen und Freiburgern im Vorderhaus in der Fabrik. Es gibt, selbstgebackene internationale Gerichte, Musik und einen Flohmarkt.

Termin: Sa, 10. Mai, 12–17 Uhr, Vorderhaus in der Fabrik, Habsburgerstraße 9. Eintritt frei.

MIETWOHNUNGEN BITTE MELDEN

Wer eine Wohnung hat, die er der Stadt für Flüchtlinge vermieten möchte, wendet sich bitte an:

Amt für Wohnraumversorgung, Herr Helde, Tel. 201-3263, E-Mail: michael.helde@stadt.freiburg.de.

Außerdem kann man sein Angebot unverbindlich auf der städtischen Internetseite www.freiburg.de/wohnungen-fluechtlinge abgeben.

Freiburg
AMTSBLATT

Herausgeberin: Stadt Freiburg i. B., Presse- und Öffentlichkeitsreferat, Rathausplatz 2-4, 79098 Freiburg, Tel. 201-1340, 201-1341
Verlag: Freiburger Stadtkurier Verlagsgesellschaft mbH
Herstellung: Freiburger Druck GmbH & Co. KG
Erscheinungsdatum: Mai 2014

BEGRIFFE KURZ ERKLÄRT

■ Als **Flüchtling** gilt, wer das Land, dessen Staatsangehörigkeit er besitzt, verlassen hat, weil er dort von Verfolgung bedroht ist, und Schutz in einem anderen Land sucht. Gründe für die Verfolgung können beispielsweise politische Überzeugungen oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation, Religion, ethnischen oder sozialen Gruppe sein.

■ **Kontingentflüchtlinge** werden in festgelegten Zahlen (Kontingente) im Rahmen einer humanitären Hilfsaktion oder einer Übernahmeerklärung des Bundesinnenministeriums aufgenommen. Sie durchlaufen kein Asyl- oder sonstiges Anerkennungsverfahren, sondern erhalten mit ihrer Ankunft sofort eine zeitlich begrenzte Aufenthaltserlaubnis aus humanitären Gründen. Dies gilt aktuell für viele Flüchtlinge aus Syrien. Sobald es die Lage in ihrem Heimatland zulässt, ist die Rückkehr vorgesehen.

■ Der **Status von Flüchtlingen** richtet sich nach internationalen und nationalen Bestimmungen wie der Genfer Flüchtlingskonvention, der Qualifikationsrichtlinie der Europäischen Union und nationalen Rechtsvorschriften. Die deutsche Rechtsordnung unterscheidet zwischen der Anerkennung der Asylberechtigung (Art. 16a Grundgesetz), der Zuerkennung der Flüchtlingseigenschaft und der Gewährung subsidiären Schutzes.

■ **Asylbewerber** sind Menschen, die einen Antrag auf Asyl stellen, also um Aufnahme und Schutz vor politischer oder sonstiger Verfolgung ersuchen. Als Asylbewerber bezeichnet man Menschen mit einem laufenden Asylverfahren; anerkannte Asylbewerber heißen **Asylberechtigte** oder **anerkannte Flüchtlinge**. Die Anerkennung ist kein dauerhafter Status. Sie ist zu widerrufen, wenn die Voraussetzungen für sie nicht mehr vorliegen. Die Zuständigkeit hierfür liegt genau wie beim Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

■ Wie alle sonstigen Ausländer können auch anerkannte Flüchtlinge die **deutsche Staatsbürgerschaft** beantragen und erhalten. Die Voraussetzungen regelt das Staatsangehörigkeitsgesetz.

■ Asylbewerber erhalten in der Regel für die Dauer des Verfahrens keine Duldung, sondern eine **Aufenthalts-gestattung**, die jeweils um sechs Monate verlängert wird. Flüchtlinge, die keinen Asylantrag stellen oder deren Asylantrag abgelehnt wurde, können eine **Duldung** erhalten, deren Gültigkeitsdauer das zuständige Regierungspräsidium in Karlsruhe festlegt. Die Duldung wird je nach Sachlage für einen Zeitraum zwischen einem und sechs Monaten ausgestellt.

■ Sowohl in der Aufenthaltsgestattung eines Asylbewerbers als auch bei einer Duldung ist grundsätzlich ein **Wohnsitz** in der zuständigen Kommune festgelegt. Ein vorübergehendes Verlassen dieses Aufenthaltsbereichs ist innerhalb von Baden-Württemberg ohne besondere Erlaubnis möglich; bei geduldeten Personen sind weitergehende räumliche Beschränkungen rechtlich möglich.

■ Asylbewerber dürfen frühestens sechs Monate nach Asylantragstellung und nur mit Zustimmung der Agentur für Arbeit eine **Arbeit** aufnehmen. Bei Duldungen beträgt die Dauer mindestens ein Jahr.

■ Die **Dauer eines Asylverfahrens** ist sehr unterschiedlich; über manche, sehr eindeutige Fälle entscheidet das Bundesamt für Migration schon nach 14 Tagen; andere Verfahren dauern zwei Jahre oder länger.

■ Im Königsteiner Staatsabkommen von 1949 ist festgelegt, wie die Bundesländer an gemeinsamen Aufgaben der Bundesrepublik – so auch die Unterbringung von Flüchtlingen – finanziell beteiligt werden. Der jeweilige Landesanteil (**Königsteiner Schlüssel**) richtet sich nach seinem Steueraufkommen und der Bevölkerungszahl und wird jährlich neu berechnet. Aktuell liegt der Anteil von Baden-Württemberg bei 13 Prozent. Der baden-württembergische Verteilungsschlüssel weist Freiburg 2,13 Prozent der Personen zu; das sind bei 18000 prognostizierten Erst-antragstellern 384 Personen.

■ Aktuell sind in **Freiburg 1101 Flüchtlinge** untergebracht. Davon sind 621 Asylbewerber (595 in Heimen / 26 in Wohnungen), 472 Geduldete (280 / 192) sowie 8 Aussiedler (im Wohnheim). Seit Jahresbeginn sind 103 Asylbewerber neu nach Freiburg gekommen, 30 haben Freiburg verlassen.

■ Flüchtlinge und Asylbewerber erhalten **Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz**. Aktuell erhält ein Erwachsener insgesamt 362 Euro pro Monat, der Ehepartner 326 Euro, Kinder je nach Alter 215 bis 280 Euro. Eine Familie mit zwei Kindern im Alter von 5 und 10 Jahren kommt so insgesamt auf 1150 Euro. Zusätzlich übernimmt die Stadt die Kosten für Unterkunft und Heizung.